

Von Reflexivität zu Diffraktivität. Das Panel als Ort medialer Verschränkungen

Bernhard Frena (Wien)

Stellvertretend für ein ganzes Medium findet sich das Panel in Buchtiteln, Illustrationen oder sogar Logos. Das Panel scheint immer schon reflexiv auf die medialen Bedingungen des Comics zu sein. Als ästhetische Form bildet es einen Bruch. Der kontinuierliche Raum der Seite wird durch die Grenzen der Panels fragmentiert, zerstückelt. Er wird dadurch jedoch auch gleichzeitig auf eine bestimmte Art und Weise lesbar gemacht. Indem einzelne Teile einer Seite vom Rest abgeschnitten und aus dem Zusammenhang der Seite gelöst werden, werden sie als konkrete Objekte konstruiert. Als abgeschlossenes Objekt stehen alle Dinge innerhalb des Panels in einem Zusammenhang und das gesamte Panel kann als Sinneinheit mit anderen Panels in Beziehung gesetzt werden. Aus diesen beiden Relationen innerhalb, wie außerhalb der Grenzen des Panels bildet sich ein Narrativ. Ein Narrativ, das aber konstitutiv im Bruch des Panels begründet ist.

Mit Karen Barad kann das Panel als eine Form von agentiellem Schnitt verstanden werden. Im Panel wird ein Teil der Seite herausgeschnitten und zum betrachtungswürdigen Objekt erhoben. Der Schnitt passiert jedoch nicht nur in der Produktion der Seite durch den*die Comickünstler*in, sondern immer auch im Moment der Betrachtung. Unter diesem Gesichtspunkt ist das Panel also nicht reflexiv auf das Medium Comic, sondern diffraktiv dazu. Das Panel spiegelt sich nicht einfach im Panel. Wenn die Leser*innen ein Panel betrachten, wird ihnen nicht ein unverzerrtes Bild des Mediums Comic zurückgeworfen. Vielmehr konstituiert sich das Medium Comic in jedem Blick auf das Panel jeweils neu. Indem sie das Panel betrachten, indem sie sehen was von ihm eingeschlossen und was ausgeschlossen wird, indem sie also genau diesen agentiellen Schnitt wieder und wieder durchführen, konstruieren sie das Medium Comic ständig selbst mit. Was also im Blick auf das Panel zurück geworfen wird ist eine Brechung dieses Blickes, eine Brechung die ihr Objekt ständig mitkonstituiert und die Blickenden somit in eine ständige Verschränkung mit dem Angeblickten bringt.

Kurzbiografie

Bernhard Frena lehrt und studiert am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien. Er beschäftigt sich vorwiegend mit Bruchstellen in und zwischen Medien. Insbesondere interessieren ihn Brüche in Repräsentation und Rezeption von Geschlecht und Sexualität. Sein Hauptaugenmerk liegt auf queer-feministischer Theorie, Verschränkungen medialer Formen, sowie queerer Popkultur.